

te ihren Abschluß, als das Kreuzrippengewölbe durch ein Netz- und Sternengewölbe ersetzt wurde.

Im Baustil ist Lamberti, wie der Verf. nachweist, von der Kölner Bauhütte abhängig. Nach der Fertigstellung strahlte die Kirche ihrerseits auf die Umgebung aus.

Sehr reizvoll ist auch die Darstellung der neuzeitlichen Veränderungen und Restaurierungsmaßnahmen an der Lambertikirche. Sie haben das Erscheinungsbild der Kirche im Äußern und im Innern wesentlich verändert. Jeder Versuch, ein authentisches Bild der mittelalterlichen Verhältnisse wiederherzustellen, wäre zum Scheitern verurteilt.

Wilhelm Kohl

Wolfgang Scherffig, *Junge Theologen im „Dritten Reich“, Dokumente, Briefe, Erfahrungen, Band 1: 1933–1935: Es begann mit einem Nein! Mit einem Geleitwort von Helmut Gollwitzer, Band 2: 1936–1937: Im Bannkreis politischer Verführung, Mit einem Geleitwort von Heinrich Albertz, Neukirchener Verlag, Neukirchen 1989 und 1990, XII u. 224 S., XX u. 315 S.*

Der Leser erfährt gleich im ersten Kapitel, daß der Vf. mit zwei Voraussetzungen die Geschichte der jungen Theologen in der Bekennenden Kirche (BK) beschreibt. Erstens sei der Kirchenkampf ein Kampf gegen Hitler und den Nationalsozialismus gewesen und nicht gegen die Deutschen Christen (DC). Wie sind aber dann die wiederholten Versicherungen führender BK-Leute zu verstehen, ihr Kampf gelte nicht Hitler und dem Staat? Der Frage, inwieweit der Kirchenkampf politischer Widerstand gewesen war, will er indessen nicht nachgehen (4), wie er auch geschichtliche Objektivität ablehnt (6f.). Zweitens sympathisiert er mit den Linksparteien SPD und KPD und geht mit dem Bürgertum ins Gericht.

Doch beschreibt er im zweiten Kapitel lebendig unter Einbeziehung der eigenen Biographie, wie die studentische Jugend 1933 und auch später noch den Schmalmeientönen der NSDAP anheim fiel. Er selbst sei erst im Sommer 1934 aufgewacht.

Erst nach einigen Zwischenüberlegungen kommt der erste Band in Kapitel 5 endlich auf die „Bruderschaft rheinischer Hilfsprediger und Vikare“ zu sprechen, die zusammen mit dem „Theologiestudentenamt“ im Mittelpunkt der Bände stehen (10). Das vom Vf. gesammelte Material kommt hier zum Tragen. Die Schilderung führt zu vielen neuen Erkenntnissen und liest sich streckenweise spannend. Die Verhältnisse in Westfalen werden als größere Nachgiebigkeit gegenüber den DC gewertet, „aus lutherischer Haltung“ (78). Die unterschiedliche Situation in Westfalen und Rheinland wird gesehen (116), aber im Urteil nicht berücksichtigt. Der Vf. nimmt den Standpunkt der „Illegalen“ (6) ein.

Band 2 beginnt mit den Kirchengeschichten (1935). Karl Barths Vortrag „Evangelium und Gesetz“ wird als Grundsatzentscheidung gewertet und ebenso Wilhelm Vischers Hervorhebung des Alten Testaments bzw. der Judenfrage. (Seltsam ist, daß der Sportpalastkundgebung 1933 keine Beachtung geschenkt wird; vielleicht, weil das Kirchenvolk reagierte und nicht die Bekenntnisgemein-

den.) Die Führer der Kirchengemeinschaften schneiden schlecht ab (21). Doch wird auch das Schwanken der BK offen beschrieben. Es drängt sich der Vergleich mit der Darstellung Hans Thimmes über die westfälische Bruderschaft auf, der zurückhaltender urteilt (Jahrbuch 1991, 287–346).

Insgesamt stößt das Werk auf Neuland vor, weil über die Studenten im Dritten Reich und speziell die Theologen noch wenig geschrieben ist. Es werden erfreulich viele Texte geboten, die es dem Leser ermöglichen, sich selbst ein Urteil zu bilden. Im Einzelnen werden noch manche Punkte zu klären sein, wie z. B. die Rechtsstellung der Professoren und Studenten an den Universitäten. Das Vorgehen des Wissenschaftsministers Rust ist vielleicht doch nicht nur Schikane gewesen (146ff.). Doch deshalb, weil Neuland betreten wird, kann hier über Einzelheiten nicht referiert werden. Die Bände wollen gelesen werden.

Die letzten Seiten (287–311) sind besonders interessant, weil sie Scherffigs Bericht als Leiter des Rheinischen Theologiestudentenamtes in Münster enthalten.

Man kann – trotz aller Engführung in der Kommentierung – auf den letzten Band gespannt sein.

Wilhelm H. Neuser

*Gudrun Honke/Gamaliel Mbonimana/Emmanuel Ntezimana/Sylvia Servaes, Als die Weissen kamen, Ruanda und die Deutschen 1885–1919*, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1990, 164 S., zahlreiche Fotos.

Die Geschichte afrikanischer Gesellschaften gehört in der Bundesrepublik noch immer zu den Randthemen der Geschichtswissenschaft. Dabei ist in den letzten Jahren das öffentliche Interesse für die Geschichte Afrikas wie für die außereuropäische Geschichte überhaupt gewachsen, was nicht zuletzt die Besucherresonanz auf Sonderausstellungen zu ethnologisch-historischen Themen dokumentiert hat. Auch das vorliegende Buch ist die Fortführung einer Ausstellung, die 1985 in den ruandischen Städten Kigali und Butare gezeigt wurde. Die VerfasserInnen des Buches untersuchen am Beispiel des zentralafrikanischen Staates Ruanda die Begegnung von Afrikanern und Europäern im letzten Drittel des 19. und im frühen 20. Jahrhundert, wobei sie historische und ethnologische Perspektiven verknüpfen. Eine Besonderheit stellt die Zusammenarbeit von zwei ruandischen Historikern und zwei deutschen Sozialwissenschaftlerinnen dar, denn eine solche Kooperation bei Forschungsarbeiten über Länder der Dritten Welt gehört immer noch zu den Ausnahmen im Wissenschaftsbetrieb.

Ruanda gehörte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den ca. 30 Königreichen, die sich im zentralafrikanischen Gebiet zwischen den großen Seen gebildet hatten. Bis ins späte 19. Jahrhundert hinein war Ruanda den Europäern weitgehend unbekannt geblieben. Auf der Suche nach den Quellen des Nils wurde Ruanda im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von europäischen Abenteurern und Forschungsreisenden bereist und „entdeckt“. Die zentralisierte politische Struktur des Königreiches, die erst im Verlauf der zweiten Jahrhunderthälfte entstanden war, erinnerte die Forschungsreisenden an den mittelalterlichen europäischen